

# Zukunftsfähiges Deutschland?

Neue Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie

**Z**ukunftsfähiges Deutschland – in einer globalisierten Welt so lautet der Titel der aktuellen Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie.

Ein zukunftsfähiges Deutschland – in einer globalisierten Welt ist aber auch eine Herausforderung für uns alle. Eine Herausforderung, der wir uns insbesondere vor dem Hintergrund der globalen Ausgangslage stellen müssen. Diese ist geprägt vom Zusammenbruch des Weltklimas, von einer Finanz- und Energiekrise, aber auch einer Krise der Biodiversität (dem Verschwinden der Tier- und Pflanzenarten). Gleichzeitig besteht der Nachholbedarf von 6 Milliarden Menschen, die in den so genannten „Entwicklungs- und Schwellenländern“ aufwachsen und immer lauter den Wunsch nach Wohlstand und Wachstum äußern. Muss und darf Wohlstand immer an Wachstum geknüpft sein oder ist eher das Gegenteil die Strategie der Wahl für ein zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt? Diese Frage beantworten BUND e.V./ Brot für die Welt/ evangelischer Entwicklungsdienst mit ihrer Studie, die umweltpolitisches Neuland beschreitet. Eindeutig beziehen die Herausgeberinnen Position. Ökologische und soziale Verantwortung können nicht unabhängig voneinander gedacht und behandelt werden. Sie müssen vielmehr die Leitplanken für eine neue Weltordnung sein, wenn der Mensch als Individuum und als Gesamtheit überleben will. Nur innerhalb dessen darf und kann sich wirtschaftliches Handeln der Zukunft bewegen.

All die politischen Anstrengungen mit der Nachhaltigkeitsstrategie, dem Klimaschutzprogramm und international mit der Klima- und Biodiversitätskonvention sowie den Millennium-Entwicklungszielen nutzen wenig, wenn es nicht gelingt, grund-

legende Veränderungen zu erreichen. Nach wie vor schwindet die Vielfalt an Tieren und Pflanzen: in Deutschland, Europa und weltweit. Nach wie vor steigt der CO<sub>2</sub>-Gehalt in der Atmosphäre an. Der Klimawandel ist längst in Gang gekommen und seine Folgen sind sichtbar. Die Fakten sprechen eine nüchterne Sprache: Anhaltende Armut kennzeichnet die meisten Entwicklungsländer. Der wirtschaftliche Aufschwung in den Schwellenländern geht einher mit massiver Umweltzerstörung und wachsender sozialer Ungleichheit. Kleine Kurskorrekturen reichen nicht. Größere Kursänderungen aber sind nicht gewollt. Nachhaltigkeit wird von den Bundesregierungen, gleich ob CDU oder SPD geführt, weichgespült und im Zweifel zurückgestellt: angefangen von der Nachhaltigkeitsstrategie für die Politik, über „Corporate Social Responsibility“ für die Wirtschaft, bis zu bio-fairen Produkten für die Konsumenten. Die trügerische Hoffnung heißt: Die ökologische Modernisierung der Industriegesellschaft löst die Umweltprobleme über technische Innovationen, unsere Exportwirtschaft wird davon profitieren und die Länder des Südens auch. Die Industrieländer sollen – so die Mähr – weiter wirtschaftlich wachsen, die Schwellenländer und die Entwicklungsländer ebenso – Umwelt- und Armutsprobleme sollen gleichzeitig damit gelöst werden.

Doch dies führt in die ökologische Sackgasse und geht auf Kosten der berechtigten Entwicklungsansprüche der armen Länder. Deshalb ist ein Kurswechsel nötig. BUND, EED und Brot für die Welt versuchen in vier Leitbildern, Wege für diesen Kurswechsel in Deutschland und Europa aufzulösen. Dazu gehören: Gastrecht für alle, ökologischer Wohlstand, eine Gesellschaft der Teilhabe, die ganze Wirtschaft.

Die Wege, die dorthin führen: Basis wechseln und auf Solarwirtschaft umsteigen, überflüssig machen durch Ressourceneffizienz, Märkte gestalten durch Schaffung des Primats der Politik, Kreisläufe schließen durch die Renaissance der Regionen, Arbeit fair teilen auf dem Weg zu einer Tätigkeitsgesellschaft. Dabei finden sich konkrete Hinweise für globale Übereinkünfte und die Übernahme lokaler Verantwortung.

Im globalen Kontext muss es darum gehen, Gemeingut wertzuschätzen und die Umwelt zum Angelpunkt einer Weltinnenpolitik zu machen. Mehrwert sollte entlang einer Verantwortung innerhalb globaler Produktketten geschöpft werden.

Die Regeln müssen sich ändern, hin zu mehr Fairness im Welthandel. Im Zusammenhang mit dem notwendigen Engagement vor Ort muss es um stärkere Einflussnahme gehen. Bürgerinnen und Bürgern sollten sich die Möglichkeiten eröffnen, gestalterisch in die Entwicklung der Kommunen einzugreifen.

Das Private ist immer auch politisch. Damit jede und jeder Einzelne umweltbewusst handeln kann, müssen die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, den eigenen Lebensstil zu ändern und achtsam zu leben. Sei es beim Einkaufen, beim Reisen oder Heizen. Dafür brauchen wir zum einen mehr soziale Gerechtigkeit in unserem Lande. Andererseits aber auch entsprechende politische Veränderungen auf der lokalen und regionalen Ebene. Hierfür gibt die Studie viele Anregungen, beispielsweise in den Bereichen Energie, Verkehr und Artenvielfalt. Konkrete Ziele sind dafür nützlich: In welchen Schritten soll der Flächenverbrauch zurückgehen? Was heißt es für meinen Landkreis, bis 2020 den Ausstoß an Treibhausgasen um 40 % zu reduzieren?



BUND, eed und Brot für die Welt haben indes die Studie nicht in Auftrag gegeben, um die Menschheit mit einem weiteren schlaun Buch zu beglücken. Viele in den genannten Verbänden engagierte Menschen beteiligten sich ehrenamtlich an der Erstellung, weil sie davon überzeugt sind, dass wir eine gesellschaftliche Debatte über die Zukunft unseres Landes brauchen. Die Studie bietet fakten- und ideenreiche Anregungen zum Handeln.

Aktive im BUND, beim evangelischen Entwicklungsdienst und bei Brot für die Welt setzen sie bereits täglich sehr erfolgreich um. Ausgewählte Beispiele sind in der Verbandszeitschrift des BUND, dem BUNDmagazin, dokumentiert. Sie zeigen denen, die eine nachhaltige Entwicklung mit dem Verweis blockieren wollen,

Reformen seien nicht machbar: Doch, in dieser Gemeinde, in jenem Landkreis wurden erfolgreich zukunftsfähige Klimaschutz- oder Renaturierungsprojekte umgesetzt. Hier wird der Öffentlichkeit bewiesen: Es lässt sich etwas bewegen, wir sind nicht zum Zuschauen verdammt. Beim BUND befindet man/frau sich in sehr guter Gesellschaft. Wer selbst etwas bewegen will, gemeinsam mit Anderen an einem Zukunftsfähigen Deutschland gestalterisch wirken möchte, der/die ist bei uns, dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND e.V) gut aufgehoben.

OLIVER WENDENKAMPF

bund.net  
isw-muenchen.de/report750.html

## EDITORIAL

**W**ieder nähert sich ein Jahr dem Ende. Auch wenn Finanzkrise wohl zum Wort des Jahres gekürt werden kann, dürfen wir den Klimawandel und die daraus resultierenden Folgen nicht aus dem Blick verlieren. Es ist der Glaube an ein grenzenloses Wirtschaftswachstum, der die Menschen an den Rand der weltweiten Katastrophe geführt hat. Wir müssen von der Mähr, dass Umweltprobleme und Armutsprobleme gleichzeitig gelöst werden, indem Industrie- wie Schwellenländer wirtschaftlich wachsen, Abschied nehmen. Ein Umdenken wird nötig. Ein Kurswechsel unabdingbar. Zukunftsfähigkeit in einer globalisierten Welt erfordert globale Übereinkünfte. Zentrale Punkte sind dabei Fairness im Welthandel und Wertschätzung des Gemeingutes. Die Umwelt muss im Mittelpunkt einer neuen Weltinnenpolitik stehen. Daneben ist die Übernahme lokaler Verantwortung unerlässlich. Reformen fangen beim Lebensstil des einzelnen Menschen an. Setzen sich fort in der Gemeinde, der Stadt, der Region.

Wenn wir den Umgang mit Geld nicht grundsätzlich verändern, wird sich kaum etwas zum Positiven wenden. Der alte Spruch „Geld regiert die Welt“ ist menschgemacht. Wenn es nur genügend wollen, wird er abgelöst von „Eine andere Welt ist möglich“.

Ende Januar treffen sich wieder Hunderttausende, diesmal in Belém im Amazonasgebiet in Brasilien, um sich beim Weltsozialforum Mut zu machen. Dies ist notwendig, sind doch schnelle Erfolge nicht zu erwarten. Am 18. Januar kommt die Vorbereitungsgruppe für ein Sozialforum in Deutschland in Hannover zusammen. Wir wünschen, dass es uns gelingt, etwas vom Süden zu lernen und den Geist dieser Bewegung ins Wendland zu bringen. Neuland wird in den nächsten Monaten den Vorbereitungsprozess begleiten und unterstützen.

SOLVEIG FELDMER  
RICHARD SCHMID

## Finanzkrise setzt Impulse

Abschied nehmen vom bisherigen Wachstumsdenken



**D**ie Auswirkungen der jetzigen Krise des noch bestehenden Wirtschafts- und Finanzsystems sind für niemanden mehr anonym. Sie werden wahrnehmbar und kommen uns in den Sinn, wenn wir den Kopf heben und mit offenen Augen in unsere Umgebung blicken. Oft wurde in der vergangenen Zeit vor dem jetzigen Zustand gewarnt. Systemfehler wurden aufgezeigt und vereinzelt theoretische Lösungswege entworfen. Dass diese Signale wirklich bei den Staatsgewalten angekommen sind, darf in Anbetracht der Milliarden schweren Maßnahmen der Regierung und des Bundestages für Geschäftsbanken und Konzerne bezweifelt werden. Die Realisierung von Allgemeinwohl und Nachhaltigkeit im Sinne der 1992 unterzeichneten Agenda 21 sind dabei nicht mehr wahrnehmbar und scheinbar über Bord geworfen.

Um so wichtiger ist es, dass jetzt endlich eine gesamtgesell-

schaftliche Debatte für ein zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt geführt wird und das bürgerschaftliche Engagement für Allgemeinwohl und Nachhaltigkeit Anerkennung sowie Unterstützung findet.

An dieser Stelle setzt die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ ein Zeichen. In ihr werden viele Anregungen gesammelt, Konzepte entwickelt und Visionen skizziert. Sie stehen alle in einem gemeinsamen Kontext. Es ist die Zeit gekommen, in der Abschied genommen wird vom bisherigen Wachstumsdenken und sich der praktische Umstieg in eine auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Gesellschaft vollzieht. Ein Baustein ist dabei auch das regionale Geld.

Das Geld- und Finanzsystem ist momentan durch die Finanzkrise besonders in den Blickpunkt geraten. Der Einsatz unserer Steuergelder zur Förderung des ge-

meinwohlorientierten regionalen Wirtschaftsbereiches könnte mehr Nachhaltigkeit bewirken, als Milliarden zur Sicherung von globalen Finanz- und Wirtschaftsteilnehmern einzusetzen. Aber selbst die Herstellung einer Balance zwischen globalen und regionalen Wirtschaftsbereichen ist gegenwärtig eine Utopie.

Die Bewahrung und Sicherung des Gemeinwohls durch Aktivitäten der Selbstgestaltung und Selbstorganisation im Rahmen des bürgerschaftlichen Engagements in den Regionen wird eine entscheidende Rolle spielen. Die Bürger haben längst mit der Renaissance der Regionen begonnen. Neue soziale Netzwerke, ökologische Wertschöpfungskreisläufe, die Vermarktung von regionalen Produkten und Dienstleistungen sind in der Entwicklung. Der grundlegende Wandel vollzieht sich dabei von unten.

Über 60 Regionalgeld-Initiativen haben kürzlich in einer

Presseerklärung den Umbau des Finanzsystems gefordert und wirken an der Realisierung dessen. Neben globale und kontinentale Währungen treten regionale Erweiterungen des Finanzsystems. Regionalentwicklung und eine regionale Flexibilität wird durch den gezielten Einsatz von Währungsinstrumenten gefördert. Es bildet sich ein regionales Finanzsystem mit gemeinwohlorientierten Werten, in dem neben dem Grundversorgungsauftrag regionaler Sparkassen und Genossenschaftsbanken auch andere Finanzmarktinstrumente wie Regionalfonds, Mikrofinanzierungen und regionalen Währungssysteme zu finden sind.

Die Regionen, die auf Basis regionaler Geld- und Wirtschaftskreisläufe eine nachhaltige Versorgungssicherheit gewährleisten und fair miteinander wirtschaften, sind weniger empfindlich gegenüber negativen globalen Entwicklungen und Krisen.

Den Krisen kommt als Impuls für Entwicklungen eine besondere Rolle zu. Dies spüren auch die Emittenten von Regiogeld. So hat in Sachsen-Anhalt bei der Urstromtaler Genossenschaft die Nachfrage nach Information und Gesprächen in den letzten Wochen zugenommen. In ersten Schritten gehen institutionelle Vertreter und die Akteure des bürgerschaftlichen Engagements auf gleicher Augenhöhe vorsichtig aufeinander zu. Auf Märkten, wo Regiogeld im Umlauf ist, steigen Kontakt und Umsatz zwischen den Wirtschaftsakteuren. Menschen nehmen offener Informationsangebote auf und betrachten die Idee ein eigenes Geld vor Ort zu nutzen, immer häufiger als nachvollziehbare Selbstverständlichkeit in einem zukunftsfähigen Land.

FRANK JANSKY

www.urstromtaler.de

# Zwischen Parfum und Schlamm

## Auf Spurensuche nach weiblicher Identität



Wann Monika Heinrich zum ersten Mal meinen Weg gekreuzt hat, daran kann ich mich nicht mehr erinnern. Aber seit diesem Tag begegnen wir uns immer wieder. Sei es auf Demonstrationen, bei Straßenfesten, im Kino, bei Tanz und Musik, auf Diskussionsveranstaltungen, beim Freien Radio CORAX oder einfach im Zentrum unserer Stadt. Die Frau mit dem hennaroten Zopf, immer gewandert in wehenden langen Röcken und aparten Kopfbedeckungen, empfindet Halle als ein bisschen dörflich. Aber das gefällt ihr. „Ich bin keine Großstadtspflanze. Und auf'm richtigen Dorf hätten sie mich vielleicht schon aufgehängt – oder sich an mich gewöhnt.“ Monika hat mich zu Kaffee und Stolle in ihre gemütliche kleine Wohnung eingeladen. Ihre eigenen vier Wände sind wichtig für sie. Warm muss es sein und ein großes Bad ist Luxus, den sie nicht missen möchte. Ansonsten spielen die Quadratmeter keine Rolle. Sie ist genügsam. Essen und Trinken. Ihre sorgfältig zusammengestellte edle Garderobe besteht aus Erbstücken, Geschenken und Schnäppchen. Und sie hat gerne

Verpflichtungen, selbst auferlegte freiwillige. Darüber organisiert sie sich. „Ich bin sehr zuverlässig und genieße, dass die Leute dies von mir sagen.“ Gar nicht leiden kann sie es, wenn jemand ihr etwas versprochen hat und es dann nicht hält. Da fühlt sie sich wie sitzengelassen. Natürlich liegt das in schmerzlichen Erfahrungen ihrer Kindheit begründet. Monika hat sich vor mehr als 20 Jahren auf Spurensuche nach der eigenen Geschichte begeben. Wie bin ich die geworden, die ich bin? In ihrem eigenen Werdegang findet sie die maternale Geschichte der Frauen.

Als ihre jüngere Tochter sich damals als lesbisch outete, fragte sie sich: Was hat sie, was ich nicht habe? Und warum brauche ich immer unbedingt einen Mann? Sie begann ihre frühe Kindheit auszugraben. Die kleine Monika, das erste und einzige Kind ihrer Eltern, umgeben von Tanten, die alle an ihr herumgetätschelt haben. Die Mutter, die enttäuscht vom Vater, ihren Männerhass auf sie übertragen hat. Schon früh bekam sie den Vorwurf zu hören: Du wirst wie dein Vater. „Und ich bin so geworden. Aber ich habe

auch viel von meiner Mutter, was ich lange, lange geleugnet habe. Heute suche ich all das Positive und danke ihr.“

Monika war mit 17 schwanger, als sie ihre Fachschulbildung zur Krippenerzieherin begann. Nach drei Jahren schloss sie diese ab, erwartete das zweite Kind und war mit ihrem Traummann verheiratet. Er studierte in Dresden und sie lebte mit den Töchtern in Halle. Viele Jahre arbeitete sie als Erzieherin. Ihre Lehrbefähigung erwarb sie durch ein externes Studium am Institut für Lehrerbildung. Zufriedene Berufsjahre verbrachte sie an der Gehörlosenschule. Die Arbeit im Kinderheim empfand sie als bedrückend. Da gab es so viel Elend. Richtig aufgegangen ist sie in ihrer Tätigkeit als Erzieherin in einem Lehrlingswohnheim. Mittlerweile war die junge Frau geschieden worden und hatte zum zweiten Mal geheiratet. Sie kramt die Hochzeitsbilder heraus. Ein schönes Paar. Ihr Mann fuhr zur See. Sie genoss das Privileg, ihn hin und wieder zu begleiten. Auch leistete sie sich in DDR-Zeiten ein Jahr Hausfrauen-Dasein. Zu erklären, was das bedeutete, würde hier den Rahmen sprengen. Nur so viel zum Urteil der Mehrheit: Die ist zu faul zum Arbeiten.

Auch diese Ehe scheiterte und Monika zog mit ihrer jüngeren Tochter durch Kneipen und Diskotheken. Sie beschäftigte sich mit Fragen der Sexualität und fand Ende der 80iger Jahre zur in der DDR entstehenden Regenbogenszene. Die Wende wurde für Monika gleichsam zur Lebenswende. Sie begann über Ganzheitlichkeit und Frauengeschichte zu lesen. Auch in der linken Hausbesetzerzone war sie zu Gange. Aus dieser Zeit stammt ihr Ausspruch: Ich lebe zwischen Parfum und Schlamm. Monika hat sich immer gern mit schönen Dingen umgeben, einschließlich Bekleidung und Make-up. Sie befriedigt daran ein emotionales Defizit aus früheren Zeiten, wie sie freimütig bekennt. Und so saß sie perfekt zurechtgemacht zwischen den Punks, die sie mit ihrer unangepassten Lebensweise magisch anzogen. Auf der anderen Seite erkannte sie, wie sehr wir alle geprägt sind von der traditionellen Kulturgeschichte, die durch das Patriarchat bestimmt ist. „Auch ich bin darin ein Stück weit gefangen. Ich kann nicht einfach da rausgehen.“

Monika ist heute mit sich selbst, so wie sie ist, sehr zufriede-

den. Dennoch fühlt sie sich oft unverstanden. Weil sie die Wahrheit sagt. Dabei geht es ihr nicht darum, Recht zu behalten. „Deshalb freue ich mich über die Rückmeldung, wenn mich jemand verstanden hat.“ 1992 weigerte sie sich einen neuen Arbeitsvertrag für ihren bisherigen Arbeitsplatz zu unterschreiben. Ihre Begründung: Ich hatte doch schon einen. Und so arbeitete sie fast ein Jahr ohne Gehalt. Dann hatte das Gericht entschieden und sie erhielt die Kündigung nebst Nachzahlung. Nun widmete sie sich auch beruflich der Sozialarbeit. Sie schuf sich ABM-Stellen im halle-schen Reformhaus, Begegnungsstätte der Bürgerbewegungen. Zunächst in der Beratungsstelle für Homosexuelle. Dann in der Frauenarbeit, für die sie sich zunehmend interessierte. Als Freiwillige engagierte sie sich vier Jahre lang bei der Telefonseelsorge. Sie sagt, während dieser Zeit sei sie gläubig geworden und habe gelernt loszulassen. Die Ausbildung mit Supervision und Therapien half ihr, eigene Probleme zu bewältigen. „Die beste Hilfe ist, Hilfe zu verweigern. Ich bin nicht mehr Krücke für andere.“ Als sie das für sich klar hatte, ist sie ihr Asthma losgeworden.

Dann gab es ein Intermezzo mit einem eigenen Lädchen „wie in Paris“ in der halle-schen Innenstadt. Sie besuchte einen Existenzgründerkurs und ging nachts putzen, um es zu halten. Schließlich wurde ihr klar: „Ich brauch nicht Chefin sein um mich nicht klein machen zu müssen.“ Sie kehrte in die Sozialarbeit zurück und fand eine befristete Stelle beim ASB. Minderjährige Schwangere und junge Mütter. Ihr Fazit: „Lieber trocken Brot und Wasser als täglich in dem Milieu.“ Da in Merseburg gerade ein Studiengang in Sexualpädagogik angeboten wurde, beschloss sie, zunächst berufsbegleitend zu studieren. „Ich habe mein letztes Geld dahin geschafft und es nicht bereut.“ Das Lehrprogramm und das Gemisch von Leuten zwischen 30 und 50, die sich darauf einließen, vermittelten ihr viele interessante Erfahrungen. Trotz ihrer Nähe zu Randgruppen erkannte sie, wie wenig sie darüber wusste. Besonders prägend war die Genderkompetenz, die sich ihr vermittelte. Bis heute beschäftigt sie dieses Thema. Nach dem Studium folgte Arbeitslosigkeit. Natürlich wirkte Monika wie eh und je im sozialen Bereich. ABM-Stellen wurden allerdings kaum noch an-

geboden. Stattdessen riet man ihr auf dem Amt ihre Energie lieber darauf zu verwenden, eine Arbeit im Westen zu finden. „Ich habe immer zugesehen, dass mein Arbeitsplatz in Wohnnähe lag. Ein bisschen faul bin ich ja auch. Und jetzt sollte ich für einen Job nach Bayern? - Ist das faul?“

Also lernte Monika sich in Hartz IV-Zeiten noch mehr einzuschränken. Derzeit hat sie eine 1,50 €-Stelle im Stadtmuseum. Die Arbeit gefällt ihr. Die Arbeitszeit auch. Sie fühlt sich privilegiert. Sie hat ihr Auskommen mit dem Einkommen. Häufig fragt sie sich: „Warum brauchen die anderen viel mehr?“ Äußere Zwänge und Verpflichtungen greifen sie nicht mehr. Sie hat keinen Fernseher, hört Radio und liest viel. Jeden Donnerstag geht sie zu Miss-Klang, dem Chor der freien Frauen. Das gibt Kraft. Ihre gemeinsamen Auftritte und Fahrten sind Höhepunkte. Monika geht gern aus, auf ein Bier mit Wasser in die Kneipe gegenüber oder ins Kino. Tanzen ist ihre Leidenschaft. Leider gibt es zu wenig Gelegenheit. „Soll ich zur Disko gehen? Viele verstehen nicht, dass ich Olle so verrückt tanze.“ Nur in der Regenbogenszene ist das möglich. Warum eigentlich? fragen wir beide uns. „Tja, mit Frauen wie du und ich sieht's dünne aus! Viele sind zwar eigenwillig, aber nur mit sich selbst beschäftigt. Wer was werden will, muss sich in die Männerwelt begeben und es ihnen heimzahlen, mit gleicher Münze.“

Jedes Mal, wenn Monikas Beziehungen zu Ende sind, gibt ihr das einen neuen Kick. Das Defizit an Emotionalität führt dazu, dass sie sich in neue Vorhaben stürzt. Sie möchte Spuren hinterlassen. Etwas tun, von dem sie denkt, das war nicht umsonst. Deshalb macht sie seit 2004 Radio. Ihre Sendung „Emmas Töchter“ läuft mindestens einmal im Monat. Hier haben Frauen das Wort. Monika bietet ihnen ein Podium, um öffentlich zu äußern, was sie meinen und wollen. Sie ärgert sich über das gängige Frauenbild, die Klischees. Als Beispiel nennt sie die neue Ausstellung im Stadtmuseum. Frauen im 18. Jahrhundert. Die Bild hat natürlich wieder Thema Nr. 1 verwurstet: Kuratorin mit Dildo. In der gesamten Schau steht die Körperlichkeit im Vordergrund. Nichts zum Bildungspotenzial der Frauen dieser Zeit, denen wir naheifern können. Nur wieder was nettes Banales

und Buntes fürs Volk. „Ich begreife überhaupt nicht, wie kurzfristig Menschen denken. Wenn die sich heute über die Finanzkrise wundern – da könnte ich 'se alle klatschen. Sind die denn so blöde? Ich kann doch mit meinem gesunden Menschenverstand erfassen, was funktioniert und was nicht.“

Monika staunt immer wieder über sich selbst, weil sie so viel dazu gelernt hat, seit sie ihre Sendung macht. Sie arbeitet am Computer, nimmt auf, schneidet, wählt Musik aus, führt Interviews und berichtet am Mikrofon. Sendetechnisch zu arbeiten bereitet ihr riesiges Vergnügen. Manchmal bedarf es zur Vorbereitung einer Sendung monatelanger Recherche. Ihr großer Einfallsreichtum zeigt sich in der Wahl der Themen. Von Frauen im Hip-Hop bis Hat Sprache ein Geschlecht? Von Lachen Frauen anders bis Pestizid verseuchte Blumen. Sie möchte andere Frauen ermutigen, nachzudenken, sich öffentlich zu äußern und zu engagieren. Sie möchte Vorbilder zeigen und insbesondere jungen Frauen sagen, dass wir auch mit 50 noch Zeit haben, uns einzubringen. Monika selbst fühlt sich jenseits der 50 so gesund wie nie in ihrem Leben. Mittlerweile hat sie eine zweite Sendung. Sie heißt: Was Frauen woll'n und präsentiert Musik von Frauen für Frauen. Im Januar wird sie Miriam Makeba vorstellen.

Wenn sie über die Welt von heute nachdenkt, kommt sie zu dem Schluss, dass sich mit der technischen Revolution nicht mehr viel verändern lässt. Der Mensch muss eine psychische Revolution erleben, um der Technik hinterher zu kommen. Unser Körper macht das viele Arbeiten, den Krach, das Tempo nicht mehr mit. Ruhe ist nötig, Entschleunigung. Dieser ganze Wettbewerbsdrang ist destruktiv. Ginge es nach Monika und mir, sollten Spiele erfunden werden, wo alle gleichermaßen gewinnen. Erste Plätze für alle. Monika hat ganz viel Hoffnung auf die Stärke der Vernunft. Sie meint jede/r könne nur bei sich selbst anfangen, etwas zu verändern.

Obleich sie sehr zufrieden mit ihrem Leben ist, gibt es einen ganz privaten Traum. Ans Meer. Dahin, wo die Sonne scheint. Könnte auch Ostsee sein. Vier Wochen Sonne und Meer. Von ihr aus auch Insel. Das wäre Luxus pur.

SOLVEIG FELDMERER



Frauengruppe. Die Wanderausstellung ist im neuen Jahr ab März in Annaberg-Buchholz zu sehen. Die Autorin kommt auch zum Vortrag.

SOLVEIG FELDMERER

# Geschlecht und Sprache

## Frauen sprachlich sichtbar machen

Männer und Frauen werden gern persönlich angesprochen. Mehr als 30 Prozent der Teilnehmenden an einer 2008 durchgeführten Befragung des Instituts für Demoskopie in Allensbach ziehen Parallelfomulierungen wie: „Lieber Teilnehmer, liebe Teilnehmerin“ vor oder begrüßen eine Anrede in der geschlechtsneutralen Form. Das gilt für Männer und Frauen gleichermaßen.

Gleichstellungs- und Frauenbeauftragte, Autorinnen und Sprachwissenschaftlerinnen setzen sich für eine frauengerechte Sprech- und Schreibweise ein.

Für die Rechtssprache gibt es mittlerweile auf Bundes- und Länderebene Empfehlungen. Allerdings sind diese nur zum Teil verbindlich. Alte Gesetzestexte schreibt man nicht um, neue werden jedoch geschlechtergerecht formuliert. Feministische Sprachpolitik ist ein Bestandteil des Gender-Mainstreaming. Frauen und Männer sollen in jeder Weise gleich behandelt werden. Das gilt für die sozialen Rollen, für soziale Positionen und auch für die Sprache. Frauen sollen nicht nur mitgemeint sein, sondern in der Sprache sichtbar werden. Seit den 70iger Jahren hat sich hier schon

viel verändert. Früher häufig belächelt, werden feminine Formen heute ganz selbstverständlich von Politikerinnen und Politikern verwendet. Häufig findet man sie auch in Zeitungsartikeln. Dieser Wandel wurde zunächst durch Veränderungen im Bewusstsein vieler Menschen möglich. Danach folgten die Gesetze in der Rechtssprache. Sprache und Gesellschaft beeinflussen sich wechselseitig. Um die Lebensrealitäten von Frauen sichtbar zu machen, müssen sie auch sprachlich vorkommen. Dabei gibt es verschiedene Strategien. Die Beid-Nennung und geschlechtsneutrales Formu-

lieren. Studierende oder Angestellte sind gelungenes Beispiel für letzteres. Es sollten Komposita gewählt werden mit der Endung -kraft oder -person wie zum Beispiel Lehrkraft. Es kann auch abwechselnd die Eine oder der Andere benutzt werden, sofern es sich nicht um Rechtstexte handelt. Der Möglichkeiten gibt es viele. Frauen und Männer, die sich für Geschlechtergleichheit in der Sprache einsetzen, auch.

Monika Heinrich stört es, wenn in der Zeitung beispielsweise von rechtsextremen Gewalttätern die Rede ist. Sind unter diesen Frauen? Der Text sug-

geriert: Nein. Rechtsextremismus scheint also ein rein männliches Phänomen. Ihre Erkenntnis ist, dass Sprache manipuliert, ob sie diskriminiert oder emanzipiert. Um einen Beitrag zur Emanzipation zu leisten, hat die Hallenserin eine Ausstellung erarbeitet. Auf 12 Tafeln widmet sie sich dem Thema: Hat die Sprache ein Geschlecht? Im Mittelpunkt golden gerahmt: Gender Mainstreaming. Die Tafelbilder sind als Collagen im Format 50 mal 70 cm angelegt. Jedes geht dabei einem Extrathema nach, wie z.B. der Muttersprache im Vaterland, der Amtssprache, dem Dialog in einer

# Warum Ökostrom?

## Konsequenter Ausschluss von Kohle- oder Atomstromanteilen machbar



### Erneuerbare Energien fördern

Der Neubau umweltfreundlicher Kraftwerke steht im Mittelpunkt des Konzepts von Greenpeace Energy. Denn der Bezug von Ökostrom ergibt nur Sinn, wenn damit eine Förderung von neuen Anlagen verbunden ist. Die in Jahrzehnten entstandenen Strukturen auf dem deutschen Strommarkt verhindern noch immer eine intelligente und zukunftsorientierte Energieversorgung. Der Löwenanteil der Produktionskapazitäten – über 85 Prozent – befindet sich in den Händen der Konzerne RWE,

E.on, EnBW und Vattenfall Europe. Eigens für Projektierung, Bau, Betrieb und Finanzierung von umweltfreundlichen Neuanlagen hat Greenpeace Energy die Tochterfirma Planet energy GmbH gegründet. Gemeinsam mit Partnern setzt Planet energy Neubauprojekte mit einem Investitionsvolumen von rund 40 Millionen Euro um.

Für unsere Bauprojekte planen wir Beteiligungsmodelle anzubieten. Bei Interesse sollten Sie sich auf der Infoliste von Planet energy eintragen.

### Unsere Kraftwerksprojekte

Sonne	Leistung (kW)	Projektstatus
Fotovoltaikanlage Dasing	1.500	In Betrieb
Fotovoltaikanlage Schwäbisch Hall	100	In Betrieb
Fotovoltaikanlage Messe Stuttgart	3.700	In Bau
Wind		
Windpark Parndorf 2, Österreich	12.000	In Betrieb
Windpark Soltau	3.900	In Betrieb
Windpark Ketzin	8.000	In Bau
Windpark Langenbrügge	4.000	In Planung
Wasser		
Laufwasserkraftwerk Bremen-Hemelingen	10.000	In Bau

Stand Dezember 2008



# Von der Ökobank zur OekoGeno eG

## Wie die Ökobank zur ökologisch sozialen Beteiligungs- und Beratungsgenossenschaft wurde

Unter dem Namen „Freunde und Förderer der Ökobank“ fanden sich 1984 ganz unterschiedliche Gruppen der sogenannten „Neuen sozialen Bewegungen“ zusammen. Er war basisdemokratischer Motor für ein Projekt, das 2001 mit sanftem Druck abgewickelt wurde.

Neben den nicht unerheblichen offiziellen Hürden auf den verschiedenen Ebenen, stellte man/frau sich immer wieder selbst genügend Fallen, die ob der Breite der Bewegung nicht verwunderlich waren.

So wie auch die TAZ (Tageszeitung) war die Ökobank ein Projekt der „Alternativen“. Großen Teilen der Bewegung ging es vor allem darum, sich abzugrenzen, eigene Lebensräume abzustechen und diese lebenswert im Sinne einer Gegenökonomie zu gestalten.

Dass die Idee von der Bewegungsbank tatsächlich real und dazu modellhaft eine wirklich neue Bank „gestrickt“ wurde,

konnte nur in dieser Zeit geschehen. Es war eine Bankgründung nach dem alten genossenschaftlichen Prinzip der Selbsthilfe. Sie konnte im Nachkriegsdeutschland nur realisiert werden, weil es den politisch-ökologischen Gründungswillen dazu gab, im ökonomischen Bereich die „petit gens“ das Kapital zusammentragen und keine fremden Kapitalinteressen im Spiel waren. Die Anti-AKW, wie auch die Friedensbewegung lieferten zu der politischen Motivation noch den Slogan: „Nehmt den Banken das Geld weg“ und gaben damit das monetäre Signal zur Gründung der Bank, für die auch der zeitgemäß passende Namen gefunden wurde: „Ökobank“.

Es war zunächst ein rein politisches Unternehmen, von Selbstverwaltungsprojekten getragen, die eine Finanzierungsalternative zu den Bittgängen bei den klassischen Banken suchten. Natürlich wurde, in wesentlich stärkerem Maße als es sich heute

Sind sieben Euro viel Geld? Wenn ein durchschnittlicher Haushalt diese Summe einmal im Monat aufbringen muss?

Kommt darauf an, lautet wohl die richtige Antwort: ob besagter Durchschnittshaushalt sich den Betrag leisten kann – und natürlich darauf, was man für die sieben Euro kriegt. Hier soll nicht von zwei Vollkornbrotten mehr oder weniger die Rede sein, von ein paar Bier in der Kneipe oder dem Lippenstift im Sonderangebot, sondern von Ökostrom, konsequentem Ökostrom. Der kostet einen Durchschnittshaushalt (mit 3.000 Kilowattstunden Jahresverbrauch) monatlich rund sieben Euro mehr als Egalstrom im Basistarif. Zwar schwankt die Höhe des Basistarifs von Ort zu Ort, aber rund sieben Euro Differenz sind trotzdem ein guter Daumenwert. Also: Was bringen sieben Euro für konsequentem Ökostrom?

Erst einmal eine Versorgung aus umweltfreundlichen Kraftwerken. Was bedeutet: Der Strom, den ich verbrauche, wird von Öko-Kraftwerken ins Netz eingespeist. Aber nur bei anspruchsvollem Ökostrom geschieht das auch „zeitgleich“ – und das ist ein ganz wesentliches Qualitätsmerkmal. Es garantiert, dass immer dann, wenn ich typischerweise viel Strom verbrauche, auch viel eingespeist wird – und wenig, wenn mein Verbrauch gering ist. Discount-Ökostrom-Angebote orientieren sich dagegen kaum am tatsächlichen Strombedarf. Sie achten meist nur darauf, dass nach Ablauf eines Jahres die eingespeiste Ökostrom-Menge dem Verbrauch entspricht. Die Folge: Gerade wenn viel Strom benötigt wird, werde ich in der Regel doch wieder aus Kohle- und Atomkraftwerken versorgt. Höchst zweifelhaft sind auch Ökostrom-Angebote, die ausschließlich auf so genannten RECS- oder Grünstrom-Zertifikaten beruhen. Bei ihnen stammt der Strom ebenfalls meist aus Kohle- und Atomkraftwerken. Weil der Stromhändler aber entsprechend Zertifikate zukauf, darf er den Saft dennoch als Öko-

strom vermarkten. Viele Experten bezeichnen „RECS-Ökostrom“ deshalb auch als „grünge-waschenen“ Atomstrom.

Eine entscheidende Frage hinter all diesen Modellen ist: Wer kriegt das Geld, das ich als Kunde für den Stromeinkauf bezahle? Nur bei der zeitgleichen Versorgung sind das Öko-Kraftwerke. Bei Jahresmengen- oder vor allem den Zertifikatsmodellen landet mein Geld hingegen großteils bei Atom- und Kohlekraftwerken.

Wer zu Ökostrom wechselt, um damit den ganz persönlichen Atomausstieg zu vollziehen, wer der Atom- und Kohleindustrie die rote Karte zeigen will, für den kommt also nur eine zeitgleiche Einspeisung in Frage. Ebenso wichtig ist dann natürlich, dass der Ökostromanbieter nicht ganz oder teilweise im Besitz der Atomkonzerne ist.

Viele Kunden entscheiden sich für Ökostrom, weil sie zum Ausbau der erneuerbaren Energien beitragen, das Klima schützen und kostbare Ressourcen schonen wollen. Auch das erreiche ich nur mit konsequentem Ökostrom. Billig-Angebote nutzen meist ausschließlich Altanlagen und setzen auch keinerlei Impuls für den Bau neuer Öko-Kraftwerke. Wie es anders geht, zeigt beispielsweise Greenpeace Energy: Da wird jeder neue Kunde nach spätestens fünf Jahren vollständig aus Öko-Kraftwerken versorgt, die in diesen fünf Jahren neu entstanden sind. Zudem baut Greenpeace Energy auch selbst neue Kraftwerke. So bewirkt Greenpeace Energy auf der Nachfrage- wie auf der Angebotsseite, dass immer mehr saubere Anlagen ans Netz gehen, die Atom- und Kohlekraftwerke verdrängen.

Und? Löhnen dafür sieben Euro? Das muss jeder für sich selbst entscheiden. Aber wenn die Antwort Ja lautet, sollte man nicht länger warten, sondern zu konsequentem Ökostrom wechseln. Günstiger kann man seinen persönlichen Beitrag zur Energiewende schließlich nicht haben.

MARCEL KEIFFENHEIM

# Bahnsteig-Gedanken



Als ich im Bahnhof Leipzig aus meiner S-Bahn treten will, denke ich, hier wird ein Film gedreht. Eine neue Version von Brave New World nach Aldous Huxley oder 1984 von George Orwell. Massen von Menschen in auffallend applizierter Arbeitskleidung stehen auf dem Bahnsteig und drängen auf die Türen zu. Da wird mir schon etwas mulmig in der Magengegend. Immerhin erwecken die mit dunkelblauen Wetterhosen und wattierten Jacken Gekleideten einen militärischen Eindruck. Wenn die so richtig losdrängeln, haben wir Aussteigewilligen keine Chance mehr. Aber noch sind sie ganz friedlich. Ich verlasse unbehelligt die Bahn und wage einen Blick zurück. Auf dem Rücken der Uniformen prangt in Großbuchstaben DHL. Aha, denke ich, dass sind also die Glücklichen, die aufgrund des neuen Luftfahrt-Drehkreuzes in Arbeit gebracht worden sind. Und zum Dank für den edlen Arbeitgeber laufen sie jetzt Reklame.

In früheren Zeiten sah man Menschen in Arbeitskleidung äußerst selten im Straßenbild. Da gab es noch Umkleieräume mit Duschgelegenheit und Spinde für die Wechselkleidung. Scheinbar verzichtet man heutzutage auf solche Räumlichkeiten. Spart ganz umweltbewusst Wasser und Energie, von Baukosten ganz zu schweigen. Die können doch zu Hause duschen, wenn sie es unbedingt brauchen. Naja, vielleicht gibt es wenigstens einen Lohnzuschlag für die Außenwerbung. Immerhin wirken diese Arbeitskräfte sozusagen als life Spots.

Das Thema lässt mich nicht los und so grase ich im Internet. Ich erfahre, dass der Freistaat Sachsen die Ansiedlung von DHL mit rund 71 Millionen Euro sub-

ventioniert. 350 Millionen Euro an staatlicher Beihilfe flossen in die neue Start- und Landebahn Süd des Flughafens. Im Gegenzug sichert DHL 3.500 Arbeitsplätze zu. Nun klärt sich auch auf, weshalb ich zwei verschiedener Arten von Uniform ansichtig wurde. Das eine Outfit gehört vermutlich zu den Operation Agents, in meinen Augen die Gammas um bei Huxley zu bleiben. Den etwas billigeren Look würde ich den Ramp Agents zuordnen, den Deltas, der rangtiefsten Gruppe von Arbeitnehmerinnen. Rund zwei Drittel der versprochenen Stellen tragen die oben genannten Bezeichnungen. Das heißt diese Menschen arbeiten auf dem Vorfeld und im Verteilzentrum. Aber nix von wegen gutes Geld für gute Arbeit. Die Gewerkschaft ver.di kritisiert, dass die Löhne der Operation und Ramp Agents nicht ausreichen, um die Existenz zu sichern. Bei einem durchschnittlichen Monatseinkommen von 700 Euro werden viele DHL-Mitarbeiterinnen zusätzlich Arbeitslosengeld II beantragen müssen, um über die Runden zu kommen. Im Endeffekt hat der Freistaat mit seiner großzügigen Spende an DHL circa 1.400 Arbeitsplätze geschaffen, die er in Zukunft weiter stützen muss. Ganz zu schweigen von den Folgekosten, die auf Grund der nächtlichen Lärmbelästigung für Anwohner des Superdrehkreuzes anfallen werden.

Ein schönes Beispiel für die Umverteilung staatlicher Mittel an einen global operierenden Konzern. Wer verdient eigentlich daran? Noch laufen die schamlos Ausgebeuteten ohne zu fragen Reklame.

SOPHIE MARIE THIELE

steht sich heute als eine ökologisch soziale Beteiligungs- und Beratungsgenossenschaft.

Anfänglich gab es seitens der Gemeinschaftsbank (sie hatte das Ökobankgeschäft übernommen) das Angebot, die beiden Genossenschaften wieder zu fusionieren. Dies war wohl aber nicht ernst gemeint, denn als die Verträge zur Unterzeichnung nach zwei Jahren endlich vorlagen, verlangte die GLS überraschend die freiwillige Liquidation.

Somit wurde der Weg in die Selbständigkeit mehr oder weniger erzwungen und das entwickelte 3B Konzept: „beraten, beteiligen und betreuen“ war der Startschuss für die anschließend gegründete Beteiligungs-GmbH, die an bislang zehn nachhaltig-ökologischen Firmen beteiligt ist. Die Beteiligungsfirmen kommen aus den Bereichen Abwasseraufbereitung, Extrem-schmutzbeseitigung, Naturkost, Gesundheit und natürliche Öle. Unter dem Motto „Geld & Le-

ben“ bietet die Genossenschaft heute den Mitgliedern wieder durch Kooperationen und Vertriebsvereinbarungen einen breiten Fächer ökologisch-ethischer Produkte an. Dazu kommen die OekoGeno SolarRente Fonds, sowie die eigenen Beteiligungsfonds. Neben interessanten Rabatten gibt es vor allem eine fundierte und kostenlose Beratung – ein besonderes Angebot für die Mitglieder. Besonderes Interesse gilt den Produkten in den Bereichen Genuss und sanfter Tourismus. Hier gibt die Genossenschaft die eingeräumten Rabatte zu 100% an die Mitglieder weiter.

Zu guter Letzt: Da Ökobank im Duden als Synonym für ökologische Banken geführt wird, hat die Geschichte der Ökobank doch noch einen versöhnlichen Abschluss gefunden.

BERND STEYER

Näheres unter: [www.oekogeno.de](http://www.oekogeno.de)

Meldungen

Proteste in Gorleben

Nachlese und Vorausschau

Einige Wochen sind seit den erfolgreichen Protesten von Gorleben vergangen. Viele derjenigen, die in den Wochen und Monaten davor dafür gearbeitet haben, mussten erstmal durchatmen. Doch jetzt sind wir voller Tatendrang, dem Erfolg von Gorleben weitere folgen zu lassen und damit wirklich die Stilllegung von Atomkraftwerken zu erreichen. Dazu einige Anregungen:

Gorleben-Kalender 2009

X-tausendmal quer und .ausgestrahlt haben einen Foto-Wandkalender mit Bildern von der bunten Vielfalt der Aktionen im Wendland herausgegeben. Wir haben dabei Wert darauf gelegt, Fotos auszuwählen, die die Energie und den Schwung der Proteste weiter tragen in das für die Auseinandersetzung um die Atomkraft so wichtige Jahr 2009.

Er kostet Dich pro Exemplar 4 Euro. Da die Felix-Fechenbach-Kooperative, über die wir den Versand organisieren, pro Sendung pauschal 4,50 Euro Versandkosten berechnet, lohnt sich die Sache besonders für Mehrfach-Bestellungen. Oder Du bestellst gleich noch einige Anti-Atom-Aufkleber oder Infomaterial von .ausgestrahlt dazu. Die Versandkosten bleiben dabei immer gleich. Nicht lange zögern! Gleich bestellen! (Links s.u.)

Umzingeln wir das Deutsche Atomforum!

04.02.09 17:00 Uhr in Berlin Viele haben nach Gorleben bei uns angefragt: Wann und wo geht der Protest weiter? Denn allen ist klar, dass es mit den Aktionen im Wendland nicht getan ist. Deshalb ruft .ausgestrahlt gemeinsam mit anderen Anti-Atom-Gruppen zu einer Umzingelung der Wintertagung des Deutschen Atomforums am Mittwoch, 4. Februar in Berlin auf. Dort will der Lobbyverein der Atomwirtschaft seine nächste PR-Offensive zum Bundestagswahlkampf

zünden. Wir halten mit vielen Menschen rund um das Tagungshotel dagegen.

Der Termin liegt unter der Woche, ist also nicht so ideal für eine Massenmobilisierung wie in Gorleben. Aber wir hoffen, dass sich viele Menschen den Tag frei nehmen können – oder wenn sie in Berlin wohnen, nach der Arbeit mitmachen können. Für die Menschenkette brauchen wir mindestens 1.000 Leute. Bitte sorgt also noch vor Jahreswechsel dafür, dass sich dieser Termin auch in eurem Bekanntenkreis und in weiteren Organisationen verbreitet und spricht Fahrgemeinschaften ab!

Noch bis Ende des Jahres läuft die Internet-Sammlung und -Abstimmung für die ebenfalls geplante „argumentative Umzingelung“ des Atomforums. Mach mit! (Links s.u.)

Unterschriftenaktion „Atomkraft jetzt abschalten“

Die Zahl der UnterzeichnerInnen der Erklärung „Atomkraft jetzt abschalten“, nähert sich der Marke von 50.000. Das ist aber erst der Anfang. Wir wollen gemeinsam mit compact das ganze Jahr 2009 weiter sammeln. Unterschriftenlisten kannst Du als pdf-Dokument ausdrucken oder bei einer Bestellung in unserem Shop einfach kostenlos auch in größerer Stückzahl mitliefern lassen. (Links s.u.)

Veranstaltungs-Rundreise im Januar und Februar

Damit die Anti-Atom-Bewegung auch bei Euch vor Ort neue Kreise zieht, bieten wir von .ausgestrahlt für Januar und Februar eine Veranstaltungs-Rundreise an. Mit einem Vortrag unter dem Motto „2009: Das Jahr der Entscheidung über die Zukunft der Atomkraft“ werde ich (Jochen Stay) „on Tour“ gehen, lasse mich aber auch gerne zu Veranstaltungen nach Eurem Konzept einladen. Möglich ist auch, eine solche Infoveranstaltung mit der Gründung einer regi-

onalen Anti-Atom-Gruppe zu verbinden. Auch andere aus dem .ausgestrahlt-Team sind gerne bereit, auf Reisen zu gehen. Wer Interesse an der Organisation einer Veranstaltung vor Ort hat, wende sich direkt an: j.stay@jpberlin.de

Film über Uranabbau erschienen

Die Jugendinitiative „Strahlendes Klima“ hat einen Film über Uranabbau in Australien gedreht. Der knapp einstündige Dokumentarfilm „Uranium - is it a country?“ begleitet das Uran auf seinem Weg aus dem australischen Outback bis in die europäischen Atomkraftwerke. Thematisiert werden neben den verheerenden Folgen für Menschen und Umwelt in den Abbauregionen auch Unfälle in den Anreicherungsanlagen in Frankreich. Der Film ist mit Unterstützung von .ausgestrahlt entstanden und kann nun in vielen Orten gezeigt werden.

LINKS

- 1) Kalenderbestellung [www.ausgestrahlt.de/atom/shop/kalender](http://www.ausgestrahlt.de/atom/shop/kalender)
  - 2) Atomforum: Demnächst mehr Infos auf [www.ausgestrahlt.de](http://www.ausgestrahlt.de) Abstimmung: [www.ausgestrahlt.de/atom2/sg1/siege/](http://www.ausgestrahlt.de/atom2/sg1/siege/)
  - 3) Unterschriftenaktion PDF: <http://tinyurl.com/5sg62m> Bestellung: [www.ausgestrahlt.de/atom/shop/verteilmaterial](http://www.ausgestrahlt.de/atom/shop/verteilmaterial)
  - 4) Film: Hinweise zur Organisation einer Filmaufführung auf [www.nukingthecolimate.com/film/ontour](http://www.nukingthecolimate.com/film/ontour)
- kostenlose DVD-Bestellung: [uranium@ausgestrahlt.de](mailto:uranium@ausgestrahlt.de). Eine Spende für Versand- und Herstellungskosten wäre nett!

Spenden bitte an: .ausgestrahlt, Konto 2009 306 400, BLZ 430 609 67, GLS-Bank

JOCHEN STAY

16. JUKSS (Jugendumweltkongress)

27.12.08-04.01.09 in Frankfurt/M.

Der Jugendumweltkongress ist und wird selbst organisiert. Zu Beginn des Kongresses löst sich das Orgateam auf und einige davon erklären sich bereit dazu Fragen zur Organisation zu beantworten, bzw. infrastrukturelle Infos weiterzugeben.

Das heisst, das gemäss dem Organisationsmodell der Selbstorganisation die organisatorischen Aufgaben von den Teilnehmenden selbst übernommen werden, du kannst dich schon im Vorfeld für bestimmte Bereiche melden, z.B. im Wiki eintragen und deine Mitmachgruppe planen.

Der Jugendumweltkongress (JUKSS) bietet die Möglichkeit, eigene Ideen und sich selbst mehr zu verwirklichen, da wir (frühere) Jukssorga und Jukssis versuchen, gleichberechtigt und selbstbestimmt zusammen zu leben. Auf dem JUKSS begegnen sich

Menschen jeden Alters, setzen sich in Workshops und auch darüber hinaus mit den Themen, welche sie beschäftigen auseinander, knüpfen Kontakte, planen und starten Aktionen und Projekte, musizieren, feiern auf Konzerten, genießen Kino, kochen und gestalten selbstbestimmt und -organisiert das tägliche Miteinander, welches auch Auf- und Abbau sowie Putzen, Aufräumen und Gestalten umfasst. Jede(r) bringt ihr/sein Teil ein.

Lets go!

Für die Vorbereitung im Vorfeld wie auch vor Ort können wir noch deine Hilfe gebrauchen. Auch du kannst Workshops und Diskussionen anleiten, oder Leute einladen, welche auf einem Thema besonders bewandert sind. Dazu musst du keinE SpezialistIn sein. Theater, Akrobatik-Perfor-

mance, Klampfenrunde oder Kino sind willkommen. Falls du Bands oder Theatergruppen auf Lager hast, die Lust haben auf dem Jukss zu spielen, kontaktiere uns.

Kosten nach Selbsteinschätzung, Richtwert 7-9 €/Tag; Lebensmittel (z.B. selbstangebaute Bio Feldfrüchte - Kartoffeln u.a.) nach Absprache auch möglich. Wer mehr als den Richtwert gibt, ermöglicht Menschen mit wenig Geld die Teilnahme. Tiere bitte daheim lassen. Es herrscht Rauchverbot im ganzen Gebäude.

Auf dem Jukss besteht keine Übernahme der Aufsichtspflicht! Somit ist eine Einverständniserklärung/Anmeldung mit Unterschrift der gesetzlichen VertreterInnen für vor dem Gesetz nicht volljährige Menschen nötig. [www.jukss.de](http://www.jukss.de)

Programm

Eine kleine Auswahl empfehlenswerter Termine und Veranstaltungsangebote aus Ost & West

01067 DRESDEN

07. & 21.01., 18:00 Uhr attacPlenum Kreuzstr. 7 (4. Etage - ÖIZ)

07.01., 19:00 Uhr Der Ablauf der aktuellen Finanzkrise Ernst Lohoff, Soziologe, Nürnberg, Gruppe Krisis Haus der Kirche Dreikönigskirche, Hauptstr. 23, rls in Zusammenarbeit mit attac Dresden

21.01., 19:00 Uhr Die Grenzen warenproduzierender Systeme Prof. Dr. Claus Peter Ortlieb, Mathematiker, Hamburg, Gruppe Exit Kulturthaus, Königstr. 15, rls

03046 COTTBUS

06.01., 19:00 Uhr attacTreffpunkt Quasimono, Erich-Weinert-Str. 2

04109 LEIPZIG

06. & 20.01., 19:00 Uhr attacPlenum Büro Kroll, Hohe Str. 9-13

03.12., 18:00 Uhr MittwochsATTACKe Lateinamerika - Kontinent der Hoffnung? mit Quetzal und Arbeitsstelle Eine Welt Schaubühne Lichtenfels, K.-Heine-Str. 50, attac

06108 HALLE

05.01., 20:00 Uhr globale in Halle :: Manufactured Landscapes Regie: Jennifer Baichwal, Kanada, 2007, 86 min, Original mit deutschen Untertiteln Eine Fabrik, die 20 Millionen Bügelisen jährlich herstellt. Ein Damm so unermesslich gross, dass 13 Städte niedergelassen und über 1 Million Menschen umgesiedelt werden müssen. Eine Stadt, in der sich Wolkenkratzer erstrecken, wohin das Auge reicht. Dies sind Motive vor der Kamera des weltbekannten Fotografen Edward Burtynsky. MANUFACTURED LANDSCAPES begibt sich mit ihm auf die Reise durch China, verfolgt die massive industrielle Revolution dieses Landes und besucht Orte, die bei uns im Westen noch nie zuvor zu sehen waren. Wie Burtynskys erstaunliche und irritierende Fotografie sinniert über die Welt und die Einflüsse des Menschen auf unseren Planeten, ohne je vereinfachende Lösungen oder Antworten zu liefern. Dabei fordert der Film unser eigenes Urteil heraus, verändert unsere Wahrnehmung der Welt und wie wir ihr begegnen. Kamera von Peter Mettler (Regisseur von GAMBLING, GODS AND LSD). LUX.Kino am Zoo, Seebener Str. 172, attac & hbs

15.,19. & 26.01., 19:30 Uhr attacPlenum Mediathek im Reformhaus, Große Klausstr. 11, 2.OG

15.01., 14:30 Uhr Bangkok - Zwischen Königreich und Demokratie Gunther Willing Bürgerladen, Zerbstr Str. 27, rls

15.01., 16:00 Uhr Frauen(im)Zimmer Christian-Wulff-Haus, Saal, Courage e.V.

21.01., 19:00 Uhr Biologische Evolutionstheorie und Schöpfungsglaube Hochschule - Politik - Gesellschaft Dr. Konrad Stöber Löwengebäude (Uni), Universitätsplatz 11, rls in Kooperation mit der GEW-Hochschulgruppe und Hendrik Lange, Mdl, DIE LINKE

25.01., 14:00 FrauenZimmerGeschichte(n) Ein Rundgang in Kostümen, Dauer ca. 1 Stunde Beginn und Ende: Christian-Wulff-Haus, Courage e.V.

06449 ASCHERSLEBEN

05., 12., 19. & 26.01., 18:00 Uhr Montagsdemo Kundgebung mit Demo auf dem Holzmarkt

13.01., 18:00 Uhr „Die Liquidatoren“ Buchvorstellung mit Dr. Heinz Sonntag Bestehornhaus, Hecknerstraße 6, rls

06667 WEISSENFELS

05., 12., 19. & 26.01., 18:00 Uhr Montagsdemo Kundgebung mit Demo auf dem Marktplatz

06844 DESSAU

15.01., 17:00 Uhr Rettet der Staat den Finanzkapitalismus? Forum Alternativen Dr. Mario Candeias Galeriecafé, Schloßstraße 10, rls

06886 LUTHERSTADT WITTENBERG

05., 12., 19. & 26.01., 17:30 Uhr Montagsdemo Marktplatz

07743 JENA

07. & 21.01., 19:00 Uhr attacPlenum im Untergeschoß der Ev. Studentengemeinde, August-Bebel-Str. 17a

10243 BERLIN

20.01., 19:00 Uhr attacPlenum

Haus der Demokratie und Menschenrechte, Greifswalder Str. 4

14943 LUCKENWALDE

19.01., 17:30 Uhr Ursachen und Wirkungen der Finanzkrise mit: Dr. Ulrich Busch (Berlin) Zinnaer Straße 36, rls

19055 SCHWERIN

08.01., 18:00 Uhr attacPlenum RAA, Körnerstr.

22765 HAMBURG

14.01., 18:00 Uhr 3. SFiD / Treffen der Koordinationsgruppe Hamburg Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof 60, Raum Eppendorf (Ebene 1)

15.01. Krise und Kritik Prof. Dr. Gerhard Stapelfeldt, Universität Hamburg Im 19. Jahrhundert galten Krisen im sozial-demokratischen, anarchischen und kommunistischen Milieu als Angelpunkte gesellschaftlich-fundamentaler Umwälzungen. Geriet die reibungslose Kapitalverwertung ins Stocken – so dachte man – würden die Menschen die gesellschaftlichen Verhältnisse als schlechte erkennen und sich umgehend an ihre revolutionäre Abschaffung machen. Die Phantasie, den taumelnden Kapitalismus freudestrahlend die Treppe herunter zu stoßen, hat sich mittlerweile jedoch gründlich erledigt. Spätestens mit dem Nationalsozialismus dämmerte der Linken, dass die Verarmung und Verelendung der Massen in der Krise nicht ohne weiteres emanzipatorische Gesellschaftskritik hervorbringt. Statt der Gründung des »Vereins freier Menschen«, fanden gerade die Deutschen in der Krise als Volksgemeinschaft im Vernichtungsrausch zueinander. Mit Gerhard Stapelfeldt wollen wir diskutieren, wie es sich mit der Konstellation von Krise und Kritik heute verhält. Diese theoretisch zu klärende Frage wird beantwortet, ob die Linke derzeit optimistisch auf Zulauf hoffen darf. Gewerkschaftshaus, Raum A/B, Besenbinderhof 60, rls in Kooperation mit der Initiative kritische Gesellschaftswissenschaft

29221 CELLE

14.01., 19:00 Uhr Soziale Bewegungen in Chile – zwischen Pinochet und Demokratisierung Sandra Catalan und Carola Gonzales arbeiten als Lehrerin und Sozialarbeiterin in Valparaiso/Chile. Politisch und gesellschaftlich in verschiedenen Bereichen aktiv. Neben den Informationen und Einblicken in das aktuelle politische Geschehen in Chile aus dem Blickwinkel der Referentinnen soll es auch um die schleppende Aufarbeitung der Pinochet-Epoche gehen und darum, wie sich die Proteste gegen die sozialliberale Variante des Neoliberalismus gestalten. Buntes Haus, Hannoversche Str. 30, rls

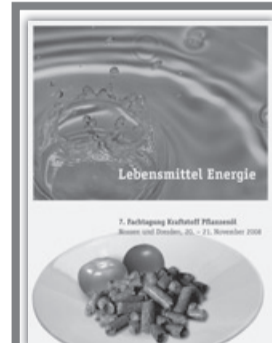
29456 HITZACKER

14.01., 18:00 Uhr 3. SFiD / Treffen der Koordinationsgruppe Wendland Museum Das Alte Zollhaus“, Zollstr. 2, Kaminzimmer

30161 HANNOVER

18.01., 11:00 Uhr 1. Konferenz zur Vorbereitung des 3. Sozial-

ANZEIGE



Lebensmittel Energie 7. Fachtagung Kraftstoff Pflanzenöl

Der Tagungsband der gleichnamigen Veranstaltung begleitet und beschreibt das Thema dezentrale und nachhaltige Herstellung und Nutzung von Pflanzenöl als Kraftstoff im Zusammenhang mit allen dazugehörigen technologischen, ökonomischen, ökologischen und sozialen Prozessen. In der öffentlichen Diskussion angekommen, wird das Thema im Moment sehr kontrovers und emotional geführt und hat oft den Boden einer sachlich konstruktiven Betrachtung verlassen. Objektive Informationen stehen kaum zur Verfügung. Die Broschüre versucht die komplexen Zusammenhänge des Themas anhand aktueller, qualitativ hochwertiger Beiträge namhafter Experten und praktischer Beispiele zu verdeutlichen. Sie möchte mit zuverlässigen Informationen und belastbaren Daten helfen Entscheidungen zu treffen und zum Handeln anregen. Das komplexe Thema wird in all seinen Facetten aus Bereichen wie ökologischer Landbau, Imkereei, Bodenkunde, Entwicklunghilfeprojekte oder Antriebstechnologien behandelt.

Bestellungen bei: [pflanzenoel@grueneliga.de](mailto:pflanzenoel@grueneliga.de) Michel Matke Bundeskontaktstelle Pflanzenöl der GRÜNE LIGA e.V. Der Tagungsband kostet 15,00 €

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Freundeskreis attacVilla in Könnern e.V. Bahnhofstraße 6 06420 Könnern Tel. 03 46 91 - 5 24 35 [villa@attac.de](mailto:villa@attac.de), [www.attac-netzwerk.de/halle](http://www.attac-netzwerk.de/halle)

TEXTE: Frank Jansky, Marcel Keifenheim, Jochen Stay, Bernd Steyer, Sophie Marie Thiele, Oliver Wendenkampf

forum in Deutschland Kultur- & Kommunikationszentrum Pavillon, Lister Meile 4

39108 MAGDEBURG

05., 12., 19. & 26.01., 17:30 Uhr Montagsdemo Kundgebung mit Demo auf dem Domplatz

05. & 19.01., 19:30 Uhr Offenes attac-Treffen Eine-Welt-Haus, Schellingstr. 3-4

20.01., 18:00 Uhr Die Weimarer Republik - Beginn sozialer Demokratie? Geschichtspolitisches Forum Mario Hesselbarth Ladenlokal „Linkskurve“, Leiterstr. 2, rls

39517 DOLLE

04.01., 14:00 Uhr OFFENE HEIDE 186. Friedensweg Der Treffpunkt ist in Dolle am Denkmal direkt an der B 189. Nach der Kundgebung fahren wir zuerst ein Stück vor zum Ausgangspunkt der Wanderung und machen wir uns auf den Weg zum Krusestein, wo im Jahr 1919 der Förster Kruse erschlagen wurde. Der Weg wird etwa 7 km lang sein. Bei entsprechender Witterung bitte Schlitten mitbringen. Bei schlechten Straßenverhältnissen gehen wir gleich von Dolle aus los und haben uns den Krusestein für einen späteren Friedensweg auf.

Zum Aufwärmen gibt es um 16 Uhr in der Gaststätte „Deutsches Haus“ einen Vortrag von Gerhard Schröder (der aus Magdeburg!) über die Hintergründe des Einsatzes der Gentechnik in der Landwirtschaft – Regionale, ökologisch-ökonomische Wirtschaftskreisläufe sind möglich. Das versuchen wir auch auf den Tagen der Regionen darzustellen. Mit einer Nutzung der Colbitz-Letzlinger Heide für nachhaltige Forstwirtschaft könnten die regionalen Wirtschaftskreisläufe angekurbelt werden. [www.offeneheide.de](http://www.offeneheide.de)

72074 TÜBINGEN

08.01., 19:00 Uhr attacPlenum Clubraum im ersten Stock des Schlatterhauses, Osterbergstr. 2

20.01., 20:00 Uhr Finanzkrise = Ende des Neoliberalismus? mit: Mario Candeias, Referent für Kapitalismusanalyse, Gesellschaftsentwicklung und Prekarisierung im Institut für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Der Staat rettet den Kapitalismus. Er pumpet unbegrenzt Geld in die Märkte, kauft Schrottpapiere auf, zwingt Banken zu Übernahmen oder verstaatlicht sie. Rettungspakete in Billionenhöhe werden geschürzt und Konjunkturprogramme lanciert. Nun folgt die Re-Regulierung der Finanzmärkte. Ist damit der Neoliberalismus am Ende? Sind wir jetzt alle wieder Keynesianer? Der Vortrag widmet sich der Frage, ob die Finanzmarktcrise das Ende der neoliberalen Hegemonie einläutet, fragt nach dem Zusammenhang von Finanzkrise und neuem Staatsinterventionismus und diskutiert die Möglichkeiten radikaler Realpolitik von links in Zeiten der Krise. Adolf-Schlatter-Haus, Osterbergstraße 2, rls in Kooperation mit attac Tübingen

99096 ERFURT

08.01., 19:00 Uhr attacPlenum Offene Arbeit Erfurt, Allerheiligenstraße 9

GUTES GELD FÜR GUTE PROJEKTE

# Die SolarRente<sup>®</sup>

Wir bemühen uns, die OekoGeno SolarFonds so zu gestalten, dass durch einen größtmöglichen Einsatz von Eigenkapital der Effekt einer solaren Sofort-Rente ab dem 2. Jahr erzielt werden kann. So können Sie über die gesamte Laufzeit von 20 Jahren voraussichtlich mit einer jährlichen **Ausschüttung zwischen 7-8 %** rechnen.

Wegen des sehr schnellen Platzierungserfolges des letzten SolarFonds empfehlen wir eine Reservierung für den jeweils nächsten OekoGeno SolarFonds.

